

## **Effektive Konfrontation schließt Machtkämpfe und asymmetrische Gesprächsführung aus – Ein Essay zur konfrontativen Arbeit mittels der Methode „Heißer Stuhl“**

*Rita Steffes-enn*

Konfrontative Programme in der Täterarbeit, insbesondere das AAT®, werden unmittelbar mit dem Heißen Stuhl in Verbindung gebracht teils sogar gleichgesetzt. Dies hängt nicht zuletzt mit der teils spektakulären und zentralen Inszenierung dieser Methode in der Außendarstellung des AAT®'s zusammen. Insbesondere im Rahmen von Fernsehberichten scheint ein entsprechend radikal inszenierter Heißer Stuhl der Einschaltquote dienlich zu sein, was wohl nicht zuletzt in der Straflust vieler Menschen zur eigenen Abgrenzung gegenüber den Tätern als brutalen Unmensch begründet sein dürfte. Der Heiße Stuhl ist diesen Darstellungen nach eine Methode, die extreme räumliche Nähe auch im Sinne einer körperlichen Distanz- und Respektlosigkeit demonstriert und durch eine ebenfalls verbale Distanz- und Respektlosigkeit seitens des Trainerteams geprägt ist. Es wird geschrien, reduziert, in die Enge getrieben, mitunter auch beleidigt und geschlagen. Das ist das häufig zu findende, antiquierte Bild in der Außendarstellung. Dies hat jedoch mit dem Verständnis des Heißen Stuhls wie er zumindest im Rahmen der bereits seit 2006 von mir mitgeleiteten AAT®-Ausbildungsreihen des Deutschen Instituts für konfrontative Pädagogik (IKD Hamburg<sup>1</sup>) gelehrt wird nichts gemein. Vielmehr ist der **Heiße Stuhl schlicht der Begriff für die Phase, in der ein Klient** mit seinem deliktrelevanten Verhalten, seiner Tat aber auch seinen Schutzfaktoren **im Mittelpunkt der jeweiligen Trainingseinheit steht**. Der Heiße Stuhl wird mit für die rückfallpräventive Arbeit zielführenden Fragen **strukturiert vorbereitet**. Es handelt sich also um eine auf den Bedarf, das Risiko und die Ansprechbarkeit des einzelnen Klienten abgestimmte, strukturierte Methode im Sinne einer individuell abgestimmten **Inszenierung mittels sogenannter Impact-Techniken**<sup>2</sup>. Das bedeutet auch, dass durchaus mit visueller körperlicher Nähe und Distanz, Zuwendung und Widerstand, dem Einsatz der Stimm- und Tonlage, szenischen Methoden gearbeitet werden kann, aber nicht zwingend muss. Der Mensch mit seinem abweichenden Verhalten wird hierbei nicht einer homogenen Gruppe zugeordnet und somit nicht zur Trivialmaschine reduziert, der mit einer weitgehend beziehungslosen Anwendung von Tool-Boxes behandelt werden kann, sondern als Individuum erfasst mit einer subjektiven, handlungsleitenden Sicht auf die Welt und (kontextabhängigen) interaktionellen Bedürfnissen. Die (empirisch belegten) deliktrelevanten Risiko- und Schutzfaktoren werden in Form einer individuellen wechselseitigen Bedingung mit dem Klienten erfasst und analysiert. Der heiße Stuhl ist somit lediglich eine **Methode, die den Klienten im Rahmen der rückfallpräventiven Arbeit zur Befähigung eines höchstmöglichen Maßes an Self-Risk-Management unterstützen soll**.

Zentrales Moment des Heißen Stuhls ist die Konfrontation mittels eines gezielt auf- und anschließend wieder abgebauten Spannungsbogens. Eine **konstruktive Verarbeitungsmöglichkeit dieses Spannungs- und Erregungszustandes** setzt jedoch voraus, dass der Klient zwar Grenzerfahrungen machen darf und auch soll, jedoch eine Überregung und somit insbesondere dissoziative Zustände vermieden werden müssen<sup>3</sup>. Da eine Grenzerfahrung nur einen winzigen Schritt von einer Übererregung entfernt ist, bedarf es neben einem hohen

---

<sup>1</sup> s. hierzu: <http://www.konfrontative-paedagogik.de/ikd-intern/dozenten.html>

<sup>2</sup> s. hierzu: Danie Beaulieu (2011): Impact-Techniken für die Psychotherapie. Heidelberg: Carl-Auer. 5. Auflage

<sup>3</sup> vgl.: Karl Heinz Brisch (2011): Bindung, Bindungsstörungen und Psychosomatik. Von den Grundlagen zur Therapie und Prävention. Online abrufbar unter: [http://www.khbrisch.de/files/brisch\\_villach\\_kinder\\_\\_rztekongress\\_071011\\_versand.pdf](http://www.khbrisch.de/files/brisch_villach_kinder__rztekongress_071011_versand.pdf) [Letzter Zugriff: 23.06.2012]

Maß an Empathiefähigkeit und fortwährender kritischer Selbstreflexion der Trainer auch einer situationsüberdauernden wohlwollenden und bedürfnisorientierten Grundhaltung gegenüber dem jeweils im Fokus stehenden Klienten.

Hinsichtlich der **Rahmenbedingungen** sind Grenzdefinierung und -setzung unerlässlich zur Schaffung eines prosozialen Klimas, das dem Klienten ermöglicht, sich in einem gesicherten Rahmen mit seinen kriminogenen Denk- und Verhaltensmuster, aber auch Widerständen konstruktiv auseinanderzusetzen. Ebenso kann nur hierdurch die im konkreten Einzelfall zumutbare und realisierbare Eigenverantwortung übernommen werden sowie der Blick für die Belange anderer geöffnet werden. Grenzen und ein klarer Rahmen ohne Sollbruchstellen sind insbesondere für Klienten mit Bindungsunsicherheiten oder Bindungsstörungen von großer Bedeutung, weil hierdurch Klarheit ebenso wie basale und emotionale Sicherheit vermittelt, aber auch gewährleistet werden.

Um Konfrontation und insbesondere den heißen Stuhl als tatsächlich rückfallpräventives Mittel nutzen zu können, ist es **auf Seiten des Klienten** unerlässlich, dass dieser:

- eine entsprechende Interventionserlaubnis ausspricht,
- das Training als eine Art geschütztes Übungsfeld erlebt, in dem er authentisch sein und sich ausprobieren darf,
- dabei lebensnahes Feedback erhält und
- sicherheitsgebende korrektive Erfahrungen sammeln kann.

Eine Konfrontation auf dem heißen Stuhl **verlangt von den Trainern** nachfolgende Aspekte zwingend ab:

- ein Höchstmaß an Empathie und kritischer Selbstreflexion insbesondere hinsichtlich der eigenen Kränkbarkeit und Affinität für eigene Machtdemonstrationen,
- ein großes Interesse an der Arbeit mit dem jeweiligen Klienten und seiner subjektiven Binnensicht,
- die Fähigkeit und Bereitschaft, symmetrische Gesprächsführung herzustellen und beizubehalten,
- die Grundhaltung, Widerstände als sicherheitsgebende, emotionale Überlebensstrategien zu verstehen und entsprechend konstruktiv mit diesen umzugehen,
- die Bereitschaft zur mikroskopischen Betrachtung des individuellen und subjektiven Sinngehalts abweichenden Verhaltens, des jeweiligen Tathergangs und den darin zum Ausdruck gebrachten (interaktionellen) Bedürfnisstrukturen,
- die Freude, mit dem Klienten gemeinsam Rätsel zu lösen UND
- den behutsamen Umgang mit Schuld- und Schamgefühlen.

Nicht zuletzt gilt anzumerken, dass **das tatsächlich Spektakuläre** in der Arbeit mit den Klienten nicht die scheinbar grandiosen Inszenierungen sind, sondern die Beobachtung der scheinbar kleinen, zumeist stillen und schleichenden Veränderungen im Alltag des Klienten, wenn die gemeinsame Arbeit konstruktive Spuren im Gedächtnis hinterlässt.